



SACHSEN-ANHALT

NEWSLETTER INVEST DEZEMBER 2011

WILLKOMMEN ZUR AKTUELLEN AUSGABE DES SACHSEN-ANHALT NEWSLETTERS INVEST!

Wer seinen Blick über Deutschland schweifen lässt und nach attraktiven Orten für **kulturschaffende Kreativköpfe** sucht, dem wird schnell Sachsen-Anhalt ins Auge fallen. Hier gibt es vieles, was die Kreativwirtschaft zum Wachsen braucht: Netzwerke, hervorragende Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Orte des Wissens- und Kompetenzaustausches, erschwingliche Büroräume sowie vielfältige Förderprogramme.

Die **Standortvorteile** Sachsens-Anhalts hat beispielsweise auch die **METRIX Media GmbH** entdeckt und für sich genutzt. Mit Sitz im Mitteldeutschen Multimediazentrum (MMZ) in Halle, Saale deckt METRIX das gesamte Spektrum der sogenannten **Audio-Postproduktion** ab. Unzählige Kino- und TV-Filme haben in den letzten Jahren die Studios des Unternehmens verlassen.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre und freuen uns auf Ihre Anregungen und Kommentare, Pressemitteilungen und Nachrichten an invest@img-sachsen-anhalt.de.



DESIGNHAUS MIT KREATIVER MIETERGEMEINSCHAFT



„Es braucht Talent, gute Bedingungen und Zeit, um sich einen Platz auf dem Markt der Kreativwirtschaft zu erobern“, das weiß Doris Sossenheimer, Leiterin des Designhauses Halle/ Transferzentrum der Burg Giebichenstein. Um die jungen „Kreativen“ in ihrer schwierigen Anfangsphase zu unterstützen, hat die Hochschule 2010 das Designhaus Halle eröffnet. In diesem Existenzgründerzentrum arbeiten zurzeit 30 junge Unternehmen mit 50 Gründern. „Diese jungen Gestalter wollen in Sachsen-Anhalt bleiben, aber bundesweit tätig sein. Die Kunsthochschule bietet ihnen hier eine gute Startposition“, sagt Doris Sossenheimer.

Lucie Göpfert breitet in ihrem Büro handillustrierte Kalender, Baumanhänger, Karten aus. „Suchen Sie sich eine aus, ich kann mich immer nicht entscheiden“, sie reicht drei Visitenkarten mit lustigen Motiven. „Illustration – Grafik – Spielmittelgestaltung“ steht darauf. Ihre Augen strahlen. Eine Illustratorin hat in der Vorweihnachtszeit ihre „hohe Zeit“ in Galerien und auf Märkten.

Die 28-jährige Absolventin der Kunsthochschule Halle „Burg Giebichenstein“ ist seit andert-halb Jahren Mieterin im Designhaus, dem Existenzgründerzentrum der „Burg“. Ihre sowie die Bewerbungen aller anderen, die sich hier zu günstigen Konditionen einen Arbeitsraum mieten möchten, werden von einer hochschulinternen Jury nach Qualität und Innovativität des Geschäftsmodells bewertet. „Das Fachgebiet der Bewerber muss die Bandbreite des Hauses ergänzen. Der neue Mieter sollte ein weiterer Knoten in dem Netzwerk sein, das wir knüpfen“, sagt Doris Sossenheimer, Leiterin des Designhauses. Bis maximal fünf Jahre können Lucie Göpfert und ihre Mietnachbarn von den Vorteilen des Designhauses profitieren.

Einer der wichtigsten Vorteile sind die Mieter selbst. Sie sind in den verschiedensten Bereichen des Designs und der angewandten Kunst zu Hause. „Wir haben in unserem Haus Grafik- und Webdesigner, Animationsfilmer, Innenarchitekten, Industrie- und Möbeldesigner, Software- und Webprogrammierer, Illustratoren, Fotografen, Spiel- und Lerndesigner, Gestalter von Mode, Schmuck, Büchern und Porzellan ...“, zählt Doris Sossenheimer auf. „Dieser Pool an talentierten Gestaltern birgt ein riesiges Ideen- und Synergienpotenzial in sich. Das ist für junge kreative Unternehmen, die sich erst den Markt erobern müssen, von unschätzbarem Wert.“



Ein weiterer Vorteil: Die Mieter des Designhauses können unter gewissen Konditionen auch die Werkstätten der Hochschule für Kunst und Design mit nutzen. Das Innenleben im Designhaus ist auf ein Miteinander ausgerichtet. Wie aber signalisiert ein junges Unternehmen nach außen, was es kann? Wo stehen die Antennen, die empfangsbereit sind für solche Signale? Doris Sossenheimer und ihre Kollegen aus den Bereichen „Weiterbildung“, „Career Service“ und „Alumni-Netzwerk“ sind auch hierin kompetente Ansprechpartner. Sie vermitteln die Kontakte zu öffentlichen Institutionen und zur Wirtschaft. Sie organisieren Veranstaltungen; darunter Workshops, in denen Schlüsselkompetenzen für den Berufseinstieg erworben werden, zum Beispiel in Präsentation und Rhetorik, Verhandlungsführung, Designrecht, Öffentlichkeitsarbeit und vieles mehr. Das Designhaus Halle, mit dem Transferzentrum, pflegt Kontakte zu den Alumni der Hochschule, die ihre Berufserfahrungen an Studierende weitergeben können. Es kooperiert mit den Transferzentren der anderen sechs Hochschulen in Sachsen-Anhalt. Und: Sie vermitteln auch bezahlte Praktika und Projekte bzw. Aufträge.

Der Arbeitstisch von Lucie Göpfert ist bedeckt mit Entwürfen: Illustrationen für ein Kinderbuch zu dem allzeit aktuellen Thema „Lügen“. Die Grafikerin hat großen Spaß daran, Kindern gerade die etwas schwierigeren Lebens-Themen zu „übersetzen“ – in Illustration und Text. Wohl auch mit ihrer frischen, begeisterungsfähigen Art konnte Lucie Göpfert einen Frankfurter Kinderbuchverlag gewinnen. Gerade hat sie mit ihm ihren ersten Vertrag abgeschlossen.

Doris Sossenheimer freut sich mit, denn sie kennt die Kreativwirtschaft und den Designmarkt und weiß, wie schwer es ist, dort Fuß zu fassen. „Kreative arbeiten häufig sehr isoliert, da ist das Designhaus Halle mit seiner Gemeinschaft eine echte Alternative zum Homeoffice“, weiß die Leiterin des Designhauses. Das Team des Transferzentrums im Designhaus Halle vermittelt gerne die frischen Ideen und originellen Entwürfe ihrer Gestalter in die Wirtschaft.

Kontakt:
Burg Giebichenstein
Kunsthochschule Halle
Designhaus Halle/
Transferzentrum
Ernst-König-Straße 3
06108 Halle
Web: www.designhaushalle.de

Leitung:
Doris Sossenheimer
Tel.: +49 (0)345 / 7751523
E-Mail: sossenheimer@burg-halle.de



„HALLES MULTIMEDIAZENTRUM GIBT IN DEUTSCHLAND DEN TON AN“



Die Hallesche METRIX Media GmbH hat ihren Sitz im Mitteldeutschen Multimediazentrum (MMZ) in Halle. Sie sorgt im Zusammenspiel mit der Kinomischung des MMZ für die Tongestaltung und Mischung von nationalen und internationalen Kinofilm- und Fernsehproduktionen. METRIX deckt das gesamte Spektrum der sogenannten Audio-Postproduktion ab, wie Film-Profis die wichtigsten Prozesse der Endfertigung von Filmen nennen. Dazu gehören der Dialogschnitt, das Sound Design, die Synchronisation, Geräuschaufnahmen und die Filmmischung. Dafür bietet das MMZ die besten Bedingungen, sagt METRIX-Geschäftsführer Hans-Joachim Gerber. Als erstes deutsches Tonstudio wurde dem MMZ-Studio die Dolby Premier Licence verliehen.

In diesen Tagen sorgen Geschäftsführer Olaf Mehl und Hans-Joachim Gerber mit ihren Mitarbeitern für die richtige Kinomischung des Films „Schilf“ nach dem Erfolgsroman von Julia Zeh. Gerade ist der Kinofilm „Wintertochter“ in die Kinos gekommen. Film folgt auf Film. „In den letzten Jahren haben unzählige Spielfilme, TV-Filme und Serien unsere Studios verlassen“, sagt Gerber. Dazu gehören solche populären ARD-Serien, wie „Familie Dr. Kleist“, „Polizeiruf 110“ und „Soko Leipzig“ (ZDF). Als Beispiele für sie nennt Gerber „Fenster zum Sommer“, „Black Death“, „Boxhagener Platz“ oder die deutsche Fassung von „The Door“ des ungarischen Erfolgsregisseurs Istvan Szabo.

TV-Filme bearbeiten die Tonmeister, Geräuschemacher und Sounddesigner in den eigenen Metrix Studios. Für die Mischung der Kinofilme, die deutlich höhere Anforderungen an den Sound stellen, mietet sich Metrix in das von der britischen Firma Dolby lizenzierte Ton-Studio des MMZ ein. In Deutschland verfügen lediglich zwei Kinomischstudios über dieses hochwertige Zertifikat. Auch andere Produktionsgesellschaften können das Mischstudio im MMZ mieten. So wurde beispielsweise „Ein Russischer Sommer“, mit der britischen Oscar-Preisträgerin Helen Mirren, auch im MMZ gemischt. Das MMZ „gibt in Deutschland den Ton an“, heißt es dazu aus der Stadtverwaltung Halle.

„Metrix wendet sich immer weiter zum Kinofilm hin“, erklärt Gerber, der 1990 mit dem heutigen Mischtonmeister Olaf Mehl die Firma gegründet hat. „Wir mischen auch weiter TV-Produktionen. Aber die Konzentration liegt auf Kinofilmen“, fügt er hinzu. In den ersten Jahren



nach der Gründung beschäftigten sie sich vor allem mit Dokumentarfilmen und kleineren Projekten. Der Durchbruch zum Spielfilm kam 1998 mit einer Folge für die ARD-Reihe „Tatort“. „Dieser, von der Leipziger Produktionsfirma Saxonia, im Auftrag des MDR, produzierte Streifen öffnete uns die Tür zu weiteren Filmgeschäften“, erinnert sich der 59-jährige Geschäftsführer. Nach und nach wuchs Metrix damit aus seiner damaligen Unterkunft heraus. 2005 bot sich mit der Eröffnung des MMZ, für die Ton-Spezialisten eine neue Produktionsstätte an, die 2007 schließlich bezogen wurde.

„Heute ist Metrix, nach der Universität, unser größter Mieter“, erklärt MMZ-Sprecher Christoph Bernstiel. Das MMZ versteht sich, nach Bernstiels Worten, als Knotenpunkt der miteldeutschen Medienlandschaft. Es ist vorrangig ein Dienstleistungszentrum für Existenzgründer aus der Medienbranche. Darüber hinaus verfügt es über mehrere Kongress- und Veranstaltungsräume sowie über ein hauseigenes Kino.

Mit der Errichtung des MMZ im Jahr 2007, hat die Stadt Halle auf den wachsenden Bedarf an regionalen Audio-Postproduktionen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen reagiert. Heute trage das MMZ dazu bei, den Ruf Halles als Medienstandort zu stärken, beschreibt Bernstiel eine Wirkung des auch architektonisch interessanten Hauses. Im Umfeld des MMZ, des Mitteldeutschen Druck- und Verlagshauses, der Hörfunkzentrale des MDR, des privaten Produktionskomplexes „Studio Halle“ und vieler anderer Firmen der Medien- und Kreativwirtschaft arbeiten, nach Angaben der Wirtschaftsförderung der Stadt, rund 10.000 Beschäftigte, berichtet MMZ-Sprecher Bernstiel. Wir spielen nicht in der höchsten Liga der deutschen Medienstandorte, zieht Bernstiel einen Vergleich. „In Teilbereichen sind wir jedoch absolut konkurrenzfähig“, hebt er hervor.

Internationale Aufmerksamkeit erregte das MMZ im Vorjahr mit Projektpartnern durch die erfolgreiche Übertragung des weltweit ersten 3D-Live-Konzerts in über 90 Kinos in fünf Ländern Europas. „Das hat uns bis heute noch niemand nachgemacht“, sagt Bernstiel.

Er nennt die Firma Robert Lacroix Film. Dieser MMZ-Mieter mache Furore mit Werbefilmen. Zu seinen Kunden gehören solche renommierten Marken, wie Danone, Wella, Adidas, Mercedes Benz oder Panasonic. Auch die Firma MotionWorks macht dem MMZ alle Ehre. Sie produziert Animationsfilme, darunter auch für „Die Sendung mit der Maus“ (ARD). MotionWorks ist nach eigenen Angaben das größte Animationsfilmstudio Deutschlands.

„Halbe Treppe - die Webdesigner“ heißt eine Zweimann-Firma, die Webseiten für Firmen erstellt. In einigen jungen Firmen steckt ausländisches Kapital aus Übersee. Das MMZ floriert.

Die Leistungsfähigkeit des MMZ und die Attraktivität Halles als Medienstandort lösen bei Gästen häufig Überraschung und Erstaunen aus, berichtet Bernstiel. Die Mitteldeutsche Medienförderung, die zahlreiche nationale und internationale Produktionen ermöglicht, führt viele Medienschaffende, Schauspieler und Regisseure auch nach Halle. „Wer einmal hier war, kommt immer wieder“, so die übereinstimmenden Erfahrungen von MMZ-Sprecher Bernstiel und Metrix-Chef Gerber.



EINE GANZE FACHWERKSTADT ALS FILMDOUBLE



Wetzlar liegt in Sachsen-Anhalt. Zumindest im Film „Goethe!“ musste die mittelhessische Stadt mit einem Double vorlieb nehmen. In puncto Fachwerkhäuser und historischer Kulisse hatten Osterwieck im Vorharz und Quedlinburg die Nase vorn. Dort spielte ein Teil der romantischen Liebesgeschichte des jungen Dichters zu Charlotte Buff. 2010 erlebte der Streifen in der Regie von Philipp Stölzl seine Premiere.

Harz, Altmark und Burgenland haben das Zeug zur Filmkulisse, Halle sowieso, denn dort entstanden eine ganze Reihe von Folgen der Fernsehkrimireihe „Polizeiruf 110“ mit Jaecki Schwarz als Herbert Schmücke. 256 Schauplätze verzeichnet der so genannte „Location - Guide“ der Mitteldeutsche Medienförderung (MDM) für Sachsen-Anhalt. Mit diesen Offerten soll Filmproduzenten Appetit gemacht werden, ins Land zu kommen. „Wir sehen das nicht nur als Imagefrage, sondern auch als eine Form der Wirtschaftsförderung“, sagt MDM-Sprecher Oliver Rittweger. Deshalb sei die Palette der möglichen Drehorte groß gehalten, beschränke sich allerdings auf öffentlich verwaltete und zugängliche Gebäude oder ganze Stadtensembles sowie Landschaften. Die barocken Anlagen in Blankenburg gehören ebenso dazu, wie das Dessauer Bauhaus, die alte Brikettfabrik Herrmannschacht bei Zeitz, und ein ehemaliger Grenzwachturm bei Rhoden, Kreis Halberstadt.

Überall, wo Filmteams tätig sind, benötigen Schauspieler, Techniker und Drehstab Unterkünfte, wollen Essen und greifen auf Unternehmen der Region zurück. Der Production-Guide der MDM benennt Tonmeister, Spezialfirmen für den Dekorationsbau, Maskenbildner, Kleindarsteller oder Musikproduzenten. Sie alle profitieren von Dreharbeiten.

Die rund 12,5 Millionen Euro an Fördermitteln, die die MDM jährlich vergibt, kommen auf diese Weise auch den drei beteiligten Bundesländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zugute.

„Unser Anliegen ist es, dass bei jeder Produktion wenigstens die von uns gewährten Zuwendungen auch hierzulande ausgegeben werden“, erklärt Rittweger. Das Geld gewähre man als zinsloses Darlehen, das bei Erfolg wieder in den Fördertopf zurückfließe. Deshalb sollten die Filme auch wenigstens eine Chance haben, sich im Verleih oder im Fernsehen behaupten zu können. Das können anspruchsvolle Spielfilme ebenso sein, wie Dokumentarstreifen.



Gut 160 Filmen sind seit Ende der 1990er Jahre in Sachsen-Anhalt entstanden, schätzt die MDM. Darunter befanden sich allein 20 Animationsfilmproduktionen. „Da zeigt sich das Bundesland auch international gut aufgestellt“, sagt Rittweger. Die Hallesche MotionWorks GmbH gehört heute zu den gefragten Partnern bei der Herstellung solcher Projekte. „Mullewapp“, „Globi und der Schattenräuber“, „Der kleine Eisbär“, und „Laura’s Stern“ sind einige, die in den Studios an der Saale umfassend bearbeitet wurden. Die Künstler dort sind in zahlreichen Genres der Animation zu Hause. Ihre Fertigkeiten bei 2D- und 3D- Animation, Puppen- und Legetricks sind ein Pfund, mit dem man wuchern kann. Auch bei den Postproduktionen besitzt Halle, als wichtiger Standort für hochwertige Leistungen, einen guten Ruf auch über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus. In erster Linie übernehmen Spezialisten dabei den Schnitt und die digitale Nachbearbeitung der Bilder im Computer sowie das Vertonen. Ideen und Visionen der Auftraggeber nehmen beispielsweise im Mitteldeutschen Multimediazentrum Gestalt an. Seit seiner Eröffnung im Sommer 2007 haben rund 55 Unternehmen der Kreativ-, Medien- und IT-Wirtschaft dort ihren Firmensitz bezogen. Fast 600 Arbeitsplätze sind inzwischen entstanden. Die Schwerpunkte liegen auf der Filmproduktion, bei Grafik und Design und auf der Entwicklung von Angeboten für das Internet.

Dass Produktionen die Chance auf einen großen Erfolg haben, beweist die deutsch-französische Koproduktion „Carlos - Der Schakal“ von Regisseur Olivier Assayas. Bei der Verleihung der 68. Golden Globe Awards wurde sie als beste Mini-Serie/Fernsehfilm ausgezeichnet, berichtet Rittweger. Das Porträt über einen der meistgesuchten Terroristen der 1970er und 1980er Jahre ist eine Produktion von Egoli Tossell Film (D) und Film en Stock (F). 2009 entstand die Produktion unter anderem in Halle/Saale, Naumburg und Leipzig sowie in Paris, London, Budapest, Jemen und Sudan.

Autor/Foto: Klaus-Peter Voigt

Kontakt:
Mitteldeutsche
Medienförderung GmbH
Hainstraße 17 -19
04109 Leipzig

Ansprechpartner:
Oliver Rittweger
Tel.: +49 (0)341 / 2698714
E-Mail: oliver.rittweger@mdm-online.de
Web: www.mdm-online.de



SUCHE DIE URSACHEN, LÖSE DAS PROBLEM!



„Man kann Probleme nur lösen, indem man die Ursache sucht“, das ist einer von vielen Sätzen, die Rainer Böhme sagt, wenn er seine Arbeit beschreiben soll. Der 28-jährige Student gründete vor zwei Jahren seine Firma „Kausaldesign“ in Magdeburg und tüftelt als Industriedesigner vor allem an Lösungen für einen effizienten, aber wirkungsvollen Arbeitsschutz. Doch in dem gebürtigen Altenburger steckt noch viel mehr. Er ist ein Künstler, ein Visionär, ein Selbstständiger, ein Kabarettist und einer, der kaum stillhalten kann.

Die kleine Wohnung ist an Schlichtheit kaum zu überbieten. Ein paar Regale, Tisch, Bett, Computer. „Ich lege nicht viel Wert auf Schnickschnack“, sagt er. „Hier muss ich mich ausruhen und darf nichts gestalten.“ Die bunten Ideen, die flattern dafür in seinem Kopf herum. Eine Melange aus Visionen, abstrakter Kunst und Architektur. Für sein Unternehmen vereint der Wahl-Magdeburger alles, was ihm im Geist vorschwebt. „Kausaldesign“, seine Ein-Mann-Firma, liefert Concept Art, Illustration, freie Kunst, Requisite, Industriedesign, beschäftigt sich mit Kommunikation, Lehrmitteln, 3-D-Rendering, CAD-Konstruktion und Modellbau. Keine Sparte davon lässt sich herauslösen, ist sich Rainer Böhme sicher. Erst alles zusammen ergibt einen Sinn. Kausalität, lateinisch „die Ursache“, bezeichnet die Abfolge aufeinander bezogener Ereignisse. „Der Name ist nicht zufällig gewählt“, sagt der gebürtige Thüringer und lächelt. Er beschäftigt sich viel mit komplexen Zusammenhängen und versucht, es den anderen, Auftraggebern und Partnern, vereinfacht zu erklären. Er hat für alles, was er mit „Kausaldesign“ tut, drei Zielgruppen im Blick: den Hersteller, den Investor und den Nutzer. „Manche Maschinen“, sagt Rainer Böhme, „sind fahrende Fleischwölfe“. „Alles hat sich bei der Entwicklung auf die Bedürfnisse des Investors konzentriert, keiner hatte den Nutzer, also den Arbeiter, im Blick.“

Zum ersten Mal war ihm so etwas bei der Arbeit an seiner Abschlussarbeit ins Auge gefallen. Dafür hatte der Student mobile Bohrgeräte unter die Lupe genommen, die für Ankerbohrungen bei Brücken oder Probebohrungen eingesetzt werden. Dabei war ihm die „extreme Unsicherheit“ aufgefallen. „Vieles“, erinnert sich Rainer Böhme, „wurde mit der Hand gemacht.“ In seinem Kopf fing es an zu rattern. Er zeichnete, entwarf 3-D-Ansichten, baute Modelle – und suchte die Antwort auf die Frage: Wie kann die Maschine sicherer werden? Der Ingenieur,



dem er seine Entwürfe zeigte, nickte zustimmend, als er sagte: „Die Konstruktion funktioniert.“ Das große „Aber“ schob der Experte im Nebensatz nach: „Aber sie ist zu teuer, wenn man den Konstruktionsaufwand betrachtet.“ Das war der Punkt, an dem der Tüftler und Denker erkannte, womit er sich zusätzlich beschäftigen muss. „Konzentriere ich mich nur auf den Investor, sieht eine Maschine anders aus, als wenn ich mich auf den Arbeiter konzentriere“, erklärt er. Der Investor suchte sich Teile aus, „die nicht kaputt gehen“. Der Arbeiter würde immer auf Nummer sicher gehen. Der goldene Weg liegt, wie so oft, in der Mitte. „Anpassung der Ideen an ökologische, soziologische und ökonomische Rahmenbedingungen“, nennt Rainer Böhme das. „Ich konnte meine Erkenntnisse vom Arbeitsschutz nicht zurücknehmen, aber ich kann dafür sorgen, dass sie allen passen.“ Kompromisse scheut der Jungunternehmer nicht, nur faul dürfen sie nicht sein.

Für seinen ersten Auftrag hat er vor zwei Jahren eine „nackte“ CNC-Fräse eingehüllt. Für die drei Meter hohe, und zwei Meter breite Maschine konzipierte Rainer Böhme drei Hüllen. Mit einer davon wurde die Fräse später auch wirklich „angezogen“. Wie er damals gedanklich heranging, zieht sich durch alle seine weiteren Arbeiten. Erst machte er sich ein Bild von der Maschine. Wie bedient der Mensch sie? An zweiter Stelle stand die Frage: Wie möchte der Unternehmer die Maschine haben? Sie soll sicher und möglichst stabil sein. Nummer drei die Konzeptideen, die in Skizzen oder Modellen zur Gestalt und Nutzung festgehalten werden. Wie kommen die Menschen in oder an die Maschine? Vor jeder Skizze, jedem Satz im Konzept steht die Recherche. Der Student der Fachhochschule Magdeburg-Stendal beschäftigt sich mit dem Produkt, mit der Zielgruppe und dem Unternehmen. Er forscht im Internet, in Büchern, führt Interviews. „Das ist zeitaufwändig, aber nur so kann ich verstehen, in welchem Markt ich mich bewege“, sagt der angehende Master Engineering Design.

Die Schubert GmbH, ein führender Hersteller von Helmen mit Sitz in Magdeburg, sprach ihn und seine Kommilitonen an: „Haben Sie nicht Lust, für uns einen modularen Helm zu entwerfen?“ Und ob er Lust hatte! In vielen Stunden entwickelte er einen Arbeitsschutzhelm, der anders aussieht als alle, die man kennt. Rainer Böhme horchte sich bei Bauarbeitern um: „Was gibt es bei Euch für Verletzungen?“ Sich selbst fragte er: „Wie kann ich einen Rundumschutz entwickeln?“ Denn, so viel ist für ihn sicher: Gefahren kommen nicht nur von oben. Die Bauhelme von heute seien jedoch kaum auf andere Eventualitäten ausgerichtet. Sein Helm von Morgen ist das schon. Zum Beweis holt er ein weißes Modell aus Kunststoff aus seinem Beutel. Es sieht aus wie ein Bauhelm, aber eigentlich auch wieder nicht. Ringsum gibt es Verkleidungen, Puffer und Dämpfungen. Industriell gefertigt wurde der Helm bisher nicht, er gehört zu den Visionen des Rainer Böhme. Als Kind spielte er am liebsten mit Legosteinen und Modellbauteilen. Damals waren die kleinen Lego-Autos seine Visionen. Die Perspektiven wechseln. Nächstes Jahr will er seinen Master in der Tasche haben. Dann wird „Kausaldesign“ für ihn zu einer Plattform für wissenschaftliche Arbeiten – auch eine Vision, aber eine, für die er viele Grundlagen geschaffen hat. Wenn er nicht als Industriedesigner denkt, nicht beim Studentenkabarett probt, zeichnet er Phantasiemaschinen. Bilder von laufenden Robotern und fliegenden Schiffen hängen dann im Raum. Für Rainer Böhme ergibt das wieder einen kausalen Sinn: „Wenn ich mich nur mit Fräsmaschinen beschäftige, die es bereits gibt, kann ich keine neuen entwickeln.“

Autorin/Foto: Manuela Bock

Kontakt:

Kausaldesign
Rainer Böhme
Liebknechtstraße 52
39108 Magdeburg
Telefon: 0163 2678484
E-Mail: rainer_boehme@kausaldesign.de
Web: www.kausaldesign.de

AKRIBIE UND KÖNNEN MACHT HISTORISCHE LÖWEN FIT FÜR DIE ZUKUNFT



Zwei prächtige Löwen halten das Wappen des Herzogtums Sachsen-Gotha-Altenburg in den Pranken. Das üppige Motiv prägt einen über 300 Jahre alten Bildteppich. Goldfarben und mit kräftigem Rot schmückt er bald wieder einen Raum auf Schloss Friedenstein in Gotha. Das 5,40 Meter breite und 4,30 Meter hohe Exemplar hat eine fast zwölf Monate dauernde Kur hinter sich. Spezialisten der Staatlichen Textil- und Gobelinmanufaktur Halle haben die Tapiserie mühevoll restauriert.

„Unzählige Fehlstellen mussten wir sichern. Heute sind diese kaum noch sichtbar.“, erzählt Nadine Leitsch. Es galt, das passende Material dafür zu finden und den Teppich insgesamt restauratorisch zu bearbeiten. Zuvor sei er in einer belgischen Werksstatt vorsichtig und besonders schonend gereinigt worden. Der Unterschied zum alten Zustand sei inzwischen unübersehbar, sagt die junge Frau. Datiert habe man das Stück auf das Jahr 1695.

An einem anderen Tisch begutachtet Mechthild Bungenberg eine so genannte Nachwebung. Das dunkelgrüne Material mit Einhörnern, Löwenköpfen und Ornamenten erweist sich als Herausforderung. Möglichst originalgetreu sollen die Hallenser Spezialisten ein Stück der Wandbespannung in Melanchthons Sterbezimmer in der Lutherstadt Wittenberg kopieren. Sie dienen dazu, defekte Bereiche zu „reparieren“. Im Sommer kommenden Jahres öffnet das ehemalige Wohnhaus des Freundes des Reformators, nach umfangreicher Sanierung, wieder. Für die Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, in deren Obhut sich das zum Weltkulturerbe der UNESCO gehörende Gebäude befindet, zählt jedes Detail bei den Arbeiten, sagt die Textildesignerin der halleschen Manufaktur. Sie nennt es besonders schwer, annähernd das Material zu finden, aus der die originale Wandbespannung Ende des 18. Jahrhunderts gefertigt wurde. Die gleichen mechanischen Eigenschaften der Wolle zählten ebenso, wie die richtige Farbe und das Verhalten der fertigen Textilstücke beim Anbringen an die Wand. Umfangreiche Recherchen gehören bei solchen Aufträgen dazu.



„Solche Aufgaben stellen für uns seit 20 Jahren eine fast alltägliche Herausforderung dar“, versichert Dirk Willmann, Geschäftsführer der Textil- und Gobelinmanufaktur. Das Unternehmen habe sich auf solche Aufgaben spezialisiert und damit Reputation in ganz Deutschland erworben. 14 Mitarbeiter sind in den Bereichen Textilrestaurierung, Färberei, Gobelinweberei, Stickerei/Näherei, Handweberei und Textildesign tätig. Weitere freie Restauratoren und andere Fachleute werden bei Bedarf dazu geholt. Mit dieser Vielfalt der Techniken sind die Hallenser nicht nur zwischen Ostsee und Bayrischem Wald ein Einzelfall. Auch in Europa sucht man eine vergleichbare Einrichtung vergeblich. Ansonsten sehe man sich gegenwärtig in puncto Restaurierung in der Bundesrepublik unter den Top-Fünf.

Willmann zeigt sich qualitätsbewusst. Jeder Auftrag werde mit einem realistischen Angebot untersetzt. Dabei zählten vor allem die eigenen, strengen, fachlichen Kriterien. „Auch wenn es manchmal schwerfällt, wir lehnen auch Anfragen ab, wenn sie sich mit unserem Verständnis von Restaurierung nicht vereinbaren lassen“, sagt er. Das Konzept ist erfolgreich, wie allein der Blick auf die Referenzliste der Manufaktur beweist.

Aus der Sammlung des Fürsten von Liechtenstein in Vaduz kamen zwei Tapisserien aus dem 17. Jahrhundert an die Saale. Vier über 100 Jahre alte Fahnen des Berliner Handelsverbandes bekamen die notwendigen Sicherungsmaßnahmen, um in gutem Zustand der Nachwelt bewahrt zu bleiben. Die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen gehört schon fast zu den Stammkunden der Halleschen Experten. Gut zwei Drittel aller Aufträge der Manufaktur betreffen die Restaurierung oder die Anfertigung von Repliken. Daneben kommen auch neue Stücke aus den Werkstätten. Gobelins gehören ebenso dazu, wie Paramente oder Bodenteppiche.

Eine Besonderheit des Unternehmens ist die enge Bindung an die Burg Giebichenstein, Kunsthochschule Halle. Der 1945 als Fahnen- und Uniformstickerei gegründete Betrieb stellte bereits 1946 die erste Weberin ein. Zehn Jahre später baute Professor Willi Sitte eine erste Textilklasse und die Teppichmanufaktur auf. Die Kontakte zwischen Ausbildung und Produktion wurden dadurch noch fester. Schließlich übernahm die Hochschule für industrielle Formgestaltung Burg Giebichenstein den volkseigenen Betrieb komplett. Nunmehr können in dessen Räumen Textilgestalter praktische Erfahrungen sammeln, es entstehen unter anderem zahlreiche Gobelins für öffentliche Gebäude in der DDR. Daneben sind es klassische Kunstgewerbearbeiten, die das Profil prägen.

Nach wie vor können Studenten die Manufaktur nutzen. In jedem Semester sind es bis zu 45 angehende Textilgestalter, Modedesigner oder junge Leute des Fachbereichs Kunst, die ihre Fertigkeiten beispielsweise an Webstühlen ausbauen. Sie profitieren dabei vom großen Erfahrungsschatz der Mitarbeiter. „Alle sind Meister ihres Fachs, verfügen über das Wissen von mehr als 30 Jahren im Beruf“, zeigt sich Willmann zufrieden. Gleichzeitig macht er sich Gedanken um den eigenen Berufsnachwuchs. Deshalb bilde man selbst aus und stelle in der Saalestadt zunehmend auch Diplom-Textilrestauratoren ein, für die es erst seit wenigen Jahren ein eigenes Studium gibt. Wissen rund um Textilien und beste Qualifikation der Beschäftigten zählen für die Hallesche Manufaktur zu den Markenzeichen. Das werde auch künftig der „unverzichtbare Maßstab“ sein, sagt der Geschäftsführer.

Autor/Foto: Klaus-Peter Voigt

Kontakt:
Staatliche Textil- und
Gobelinmanufaktur
Puschkinstraße 19
06108 Halle/Saale

Ansprechpartner:
Geschäftsführer Dirk Willmann
Telefon: +49 (0)345 / 2024934
Fax: +49 (0)345 / 2024935
E-Mail: info@textilmanufaktur.de
Web: www.textilmanufaktur.de



„WIR WOLLEN WISSEN, WELCHES WIRTSCHAFTLICHE POTENZIAL IN DER BRANCHE STECKT“

Die Medien-, Kultur- und Kreativwirtschaft gewinnt in Mitteldeutschland einen immer größeren Stellenwert. Städte wie Magdeburg, Halle (Saale) und Leipzig arbeiten daran, Unternehmen dieser Branche zu stärken und sie untereinander zu vernetzen. Ziel ist, die eigene Region zu profilieren, aber auch Neuansiedlungen und die Gründung neuer Unternehmen zu fördern. Die Grundlage für die Branchenarbeit sollen Studienergebnisse liefern. Wo entstehen Kreativzentren? Wie werden die Standortfaktoren bewertet? Wie kann man sich untereinander vernetzen, um Cluster zu managen? Wir fragten die Wirtschaftsbeigeordneten von zwei wichtigen Kommunen in Sachsen-Anhalt: Wolfram Neumann von der Stadt Halle (Saale) und Rainer Nitsche von der Landeshauptstadt Magdeburg sowie Heike Worel, Projektkoordinatorin bei der Gesellschaft für Wirtschaftsservice Magdeburg mbH.

Gespräch mit Wolfram Neumann, Wirtschaftsbeigeordneter der Stadt Halle (Saale):

Warum hat die Stadt Halle mit dem Saalekreis eine Branchenstudie der Medien-, Kultur- und Kreativwirtschaft beauftragt?

Wolfram Neumann: In unserer Region gibt es in diesen Branchen etwa 11.000 Arbeitsplätze in circa 600 Unternehmen. Das sind etwas über zehn Prozent aller Beschäftigten in Halle, eine enorme Wirtschaftskraft. Im Mitteldeutschen Multimediazentrum haben, seit Eröffnung im Jahr 2007, rund 55 Unternehmen ihren Firmensitz etabliert und fast 600 Personen eine Beschäftigung gefunden. Das sind gute Gründe, nachzuforschen, an welchen Schraubchen gedreht werden muss, um die positive Entwicklung der Branchen weiter vorantreiben können. Die Studie hilft uns, die richtigen Entscheidungen zur Stärkung des Medien- und Kreativstandortes Halle zu treffen.

Welche Ergebnisse wünschen Sie sich von der Studie?

Wichtig ist uns, über eine aktuelle, qualifizierte, statistische Erhebung die Gesamtbranche und Teilmärkte „Medien-, Kultur- und Kreativwirtschaft“ darstellen zu können. Durch die Studie könnten wir mögliche Wertschöpfungsketten innerhalb der einzelnen Branchen und darüber hinaus ermitteln. Unser Ziel ist auch, die Standortvorteile für die Kreativwirtschaft, die Positionierung einzelner Teilmärkte oder sogar einzelner Unternehmen transparent zu machen. Die quantitative und qualitative Darstellung der branchentypischen Unternehmen soll die Ableitung von Handlungsempfehlungen für die Wirtschaftsförderung ermöglichen. Das kann eine Basis zur Schaffung eines Clustermanagements für die Branche im Land sein. Wir wollen die Situation ganz aktuell bewerten und die Erwartungen der Branche kennen lernen. Damit können wir wichtige Standort- und Wachstumsfaktoren identifizieren. Wir erheben insbesondere, welchen Zugewinn Unternehmen durch die Schaffung des Mitteldeutschen Multimediazentrums 2007 erfahren haben, beispielsweise in den Feldern Personal, Infrastruktur, Aufträge, Kooperationen oder Bekanntheit. Mit belegbaren Fakten sind wir auch in der Lage, unseren Standort für neue Gewerbe- und Industrieansiedlungen noch attraktiver zu gestalten. Wir möchten anhand der Studie ableiten, wie künftige Produktions- und Industrieansiedlungen gefördert werden können. Und: Wir können absehen, wie mit dem Kreativstandort Halle auch der gesamte Standort, inklusive des verarbeitenden Gewerbes, gefördert werden kann.

Warum ist die Branche so wichtig für Ihre Region?

Der lokale Bezug ist in der Medien-, Kultur- und Kreativwirtschaft extrem hoch und wirkt wachstumsfördernd, weil sich in einer Region unverwechselbare Kulturprodukte und Kreativdienstleistungen entwickeln. Nicht zu vergessen sind natürlich die Arbeitsplätze, die entstehen und die Wirkung nach außen: Starke, untereinander vernetzte, Unternehmen können unsere Region deutschland- und europaweit profilieren. Sorgen wir dafür, dass die Unternehmen gedeihen, wachsen auch neue Ideen, und das ist immer gut. Die Kreativwirtschaft ist eine sehr wichtige Branche zur Ansiedlung des produktiven Gewerbes, weil sie ein kreatives Milieu schafft, das Produktionsunternehmen wichtig ist.



Können Sie auf anderen Untersuchungen aufbauen?

Ja, das ist sehr wichtig für uns. Es wird die Region untersucht, die bereits in einer Studie im Jahr 2005 Ergebnisse geliefert hat. So haben wir Vergleichswerte. Wir achten außerdem darauf, dass wir die gleiche Methodik verwenden, die auch der Medien- und Kreativstudie zugrunde liegt, die durch die Wirtschaftsförderung der Stadt Leipzig in Auftrag gegeben wurde. Dadurch sind wir in der Lage, beide Räume, die den gewachsenen Wirtschaftsraum Leipzig/Halle bilden, zu vergleichen. Wir können zudem regionale Zusammenhänge und Wirkungen auf die Kreativbranche berücksichtigen. Und: Wir gehen sogar noch einen Schritt weiter. Das belastbar geprüfte und evaluierte Instrumentarium der Erhebung kann auf das gesamte Land Sachsen-Anhalt ausgedehnt werden.

Wann startet die Studie, in welchem Zeitraum wird daran gearbeitet, und wo werden die Ergebnisse präsentiert?

Das Univations-Institut für Wissens- und Technologietransfer an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg führt die Studie seit dem 28. November durch. Die Mitarbeiter befragen am Telefon zwei Monate lang viele Unternehmen der Medien-, Kultur- und Kreativwirtschaft im Stadtgebiet Halle und im Saalekreis. Wir beabsichtigen, die Ergebnisse landesweit zu präsentieren. Wir werden sie auf dem Portal der Kreativwirtschaft Sachsen-Anhalts www.kreativ-sachsen-anhalt.de veröffentlichen und in einem Flyer für potenzielle Ansiedlungen und Firmengründer verwenden.

Gespräch mit Rainer Nitsche, Wirtschaftsbeigeordneter der Stadt Magdeburg und Heike Woral, Projektkoordinatorin bei der Gesellschaft für Wirtschaftsservice Magdeburg mbH.

Welche Gründe sprechen dafür, Magdeburg als Standort der Kreativwirtschaft zu bezeichnen?

Rainer Nitsche: Ein wichtiger Ausgangspunkt ist die Fachhochschule Magdeburg-Stendal, die einen Studiengang „Industriedesign“, mit mehreren Lehrstühlen und vielen aktiven Wissenschaftlern und Studenten, hat. Dort geht es, auch wenn es für den Laien zunächst gar nicht erkennbar ist, um Kreativität. Es geht darum, Produkte so zu designen, dass sie schön aussehen und funktional sind. Über die Schule für Mode und Design sowie das Label „otto macht Mode“, sehe ich einen zweiten Anknüpfungspunkt in Magdeburg in der wachsenden Modebranche. So ist das professionelle Event „Modavision“ einmalig in Ostdeutschland und strahlt für die Branche aus Magdeburg. Das Label ist auch schon bei der „Fashion Week“ in Berlin aufgetreten und wird es auch im nächsten Januar wieder tun. Bis hin zur Ott-von-Guericke-Universität mit den Studienangeboten zu Medienbildung und Marketing und natürlich die lebendige Szene der Marketing- und Kommunikationsagenturen und IT-Firmen. Wir wollen dieses Label und diese Schule mit Hilfe des entstehenden Clusters Kreativwirtschaft kräftig nach vorn bringen.

Welche kreativen Standorte oder Unternehmen kann die Stadt vorweisen?

Rainer Nitsche: Mit dem „ArtDepot“ haben wir immer wieder Inspirationen osteuropäischer Mode. Auch das Kunstgewerbe ist wichtig, wo beispielsweise Goldschmiedemeister am Werk sind. Wir haben eine reichhaltige Künstlerszene, die sich im Stadtteil Buckau und auch anderswo etabliert hat. In Magdeburg findet man Galeristen mit internationalem Flair. Wir haben freischaffende Fotografen und eine erhebliche Anzahl von Kreativagenturen, die weit über die Stadt hinaus wirken. Auch die Kabaretts sind ein Phänomen unserer besonderen Kreativszene.

Wie die Stadt Halle, haben Sie eine Studie zur Analyse der Branche in Auftrag gegeben. Warum?

Rainer Nitsche: Wir möchten wissen, was für ein wirtschaftliches Potenzial in der Branche steckt, was für Arbeitsplätze entstanden sind und welche Umsätze erzielt werden. Im zweiten Schritt möchten wir wissen: Was kann sich durch ein Clustermanagement und eine gezielte Förderung daraus entwickeln? Und: Wie kann man Kreativzentren unterstützen?
Heike Woral: Die Kreativwirtschaft ist ein sehr breites Feld, in dem Dinge entstanden sind, die jetzt sichtbar werden. Aus der Branche heraus hat sich der Verein „Kreativwirtschaft Sachsen-Anhalt“ entwickelt, der das gesamte Land einbezieht. Einzelne Firmen haben die rothorn Gruppe gebildet. Designer, Visualisierungsspezialisten, Webentwickler und andere haben ein Unternehmensbündnis geschlossen, um so komplexere Aufträge in der Produktentwicklung, Produktpräsentation und -vermarktung realisieren zu können. Dadurch ist



diese Gruppe in der Lage, auch internationale Aufträge anzunehmen. Es finden sich sogar schon Auftraggeber in Asien. Wir als Stadt müssen uns das jetzt genauer anschauen, auch, weil die Branche nicht nur in Magdeburg für die Stadtentwicklung sehr wichtig ist. Einige Stadtteile, vor allem die, die in keinem positiven Licht stehen, werden oft zuerst von Künstlern besiedelt und entwickeln sich dadurch. Das gehört auch zu den Punkten, die wir in der Studie untersuchen möchten.

Was untersuchen Sie mit dieser Studie? Welche Schwerpunkte setzen Sie?

Rainer Nitsche: Ich möchte einfach wissen, wie die wirtschaftliche Bedeutung der Kultur- und Kreativszene hier in Magdeburg ist, ob man wirklich von einem Wirtschaftsfaktor sprechen kann. Wenn ein bestimmtes Fundament vorhanden ist, können wir an das Land herantreten und sagen: Das ist ein interessanter Zweig, der gefördert werden muss. Wir wissen aus den Ministerien, dass ein großes Interesse daran besteht, weil man genau weiß, dass dies eine innovative Zukunftsbranche ist. In innovativen Produkten und Dienstleistungen steckt ein hohes Wachstumspotenzial.

Heike Worel: Mit der Studie möchten wir die Branche von außen bewerten lassen und von Experten Handlungsempfehlungen und Antworten auf diverse Fragen erhalten, beispielsweise: Wie kann man diese Branche durch die öffentliche Hand unterstützen? Was ist machbar? Wir lassen auch speziell die Infrastruktur untersuchen, um zu erfahren, welche Möglichkeiten es für die Quartiere gibt und wie positiv darauf Einfluss genommen werden kann.

Rainer Nitsche: Eine wichtige Frage ist auch, wie weit die Kreativwirtschaftsszene mit dem öffentlich geförderten Kulturleben in Verbindung steht.

Heike Worel: Wenn Wirtschaft und Kreativität zusammenkommen, ist das etwas Optimales. Ein kreativer Nährboden ist für eine Stadt sehr wichtig. Viele Sachen, wie unser Sommertheater, haben sich gut entwickelt, teils auch im Verborgenen. Es ist höchste Zeit, sich das mal genau anzuschauen. Bei der Erstellung der Studie war es auch wichtig, externe Partner einzubeziehen, die sich wesentlich besser auskennen als wir. Dazu gehört der Verein für Kreativwirtschaft, der gut in den Software- und Designbereich hineingeht. Auf der anderen Seite ist das Forum Gestaltung, das sich wiederum in der Kunstszene und in der Theaterwelt auskennt, ein Partner.

Was erhoffen Sie sich von den Ergebnissen, die diese Studie liefert?

Heike Worel: Die Ergebnisse sind eine große Argumentationshilfe für die Wirtschaftsförderung. Für Dinge, die aus der Branche an uns herangetragen werden und die wir unterstützen wollen oder die aus der Handlungsempfehlung der Studie resultieren werden. Dadurch können wir diese Aufgaben besser strukturieren. Wir können besser argumentieren und, wenn es um Unterstützung geht, den Stadtrat oder die Landesregierung überzeugen. Und es ist wichtig, die Branche bei ihrer weiteren Entwicklung zu unterstützen. Wir wollen auch daraus lernen, wo man ansetzen kann, um Dinge, die vielleicht noch nicht so perfekt sind, zu befördern.

Rainer Nitsche: Für den gesamten Standort verspreche ich mir auch einen gewissen Imagewandel. Wir möchten von Vorurteilen loskommen und der Stadt mit unserer „Ottostadt-Kampagne“ und anderen Instrumenten ein neues Image geben. Wir könnten zeigen, dass diese Stadt noch den Maschinenbau hat, aber eben auf ganz kreative Weise. Wir sind auch eine Stadt, die ein Künstlerleben in sich birgt. Also ein Leben, das Magdeburg kulturell, geistig, philosophisch, weltanschaulich prägt. Allein die hohe Anzahl an Studenten verändert das Erlebnisbild der Innenstadt. Es ist ganz enorm, was sich allein durch die Hochschulen im Stadtbild, aber auch in der geistigen Haltung, verändert hat. Das ist ein zusätzliches Element. Magdeburg könnte auch als Wirtschaftsstandort durchaus noch attraktiver sein, vor allem für die Spitzenleute, die hier ein Unternehmen erweitern oder gründen wollen.

Heike Worel: Gerade auch unser Maschinenbau, der sich wieder gut entwickelt hat, benötigt kreative Dienstleistungen. Industriedesigner sind in einer Stadt, in der Maschinen, Anlagen oder Gerätetechnik gebaut werden, wichtig. Große Firmen brauchen viel aus der Richtung Werbung oder Kommunikationsdesign. Wir möchten unsere eigenen Leute aus der kreativen Branche den Firmen aus anderen Branchen nahebringen. Darum ist es wichtig, dass wir unsere Kreativbranche auch in der eigenen Stadt noch bekannter machen.



Sehen Sie Potenziale, dass sich demnächst neue Standorte der Kreativbranche in Magdeburg etablieren?

Rainer Nitsche: Ich erwarte zunächst mehr Spielraum für Unternehmen, die bereits hier sind. Magdeburg sollte künftig nicht die Dependence, sondern das Zentrum werden. Bei uns sollten sich Agenturen etablieren und ein Markenzeichen werden.

Heike Worel: Schauen wir uns nur mal die Industriedesigner an. Sechzig Prozent machen sich selbstständig. Gerade, weil wir hier den Studiengang haben, sollten wir versuchen, solche Leute zu halten.

Wann beginnt die Erhebungsarbeit? In welchem Zeitraum und in welcher Region wird untersucht? Wo werden die Ergebnisse veröffentlicht?

Heike Worel: Im April soll die Studie abgeschlossen sein. Wir planen, gemeinsam mit der Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft der Bundesregierung, in den Städten wie Halle, Dessau und Magdeburg, die das größte kreative Potenzial im Land haben, die Ergebnisse zu präsentieren. Aber es wird noch andere Möglichkeiten der Präsentation geben.

Autor: Manuela Bock

Kontakt Halle (Saale):

Wolfram Neumann
Beigeordneter für Wirtschaft
und Arbeit
Marktplatz 1
06108 Halle (Saale)
Tel.: +49 (0)345 / 2214060
E-Mail: wolfram.neumann@halle.de

Kontakt Magdeburg: Rainer Nitsche

Dezernat für Wirtschaft, Tourismus
und regionale Zusammenarbeit
Landeshauptstadt Magdeburg
Julius-Bremer-Straße 10
39090 Magdeburg
Tel.: +49 (0)391 / 5402543
Fax: +49 (0)391 / 5402619
E-Mail: rainer.nitsche@
ob.magdeburg.de
Web: www.magdeburg.de

Heike Worel

Projektkoordinatorin
Gesellschaft für Wirtschaftsservice
Magdeburg mbH
Ölweide 12
39114 Magdeburg
Tel.: +49 (0)391 / 5329419
Fax: +49 (0)391 / 5329430
E-Mail: worel@gwm-magdeburg.de
Web: www.gwm-magdeburg.de



POMPEJI IN HALLE WIEDER AUFERSTANDEN



Katastrophen, wie der Untergang von Pompeji, sind bedrohlich und faszinierend zugleich. Sie wecken zu allen Zeiten das Interesse der Menschen an Geschichte. Nicht allein deswegen präsentiert das Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle die „umfassendste Pompeji-Ausstellung der letzten Jahre“. Denn Sachsen-Anhalt gilt als das Geburtsland der Antikenrezeption nördlich der Alpen. Die Landesausstellung ist bis zum 08.06.2012 zu sehen.

Dr. Alfred Reichenberger, Archäologe beim Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, bittet einzutreten in die „Casa del Menandro“, in ein prächtiges Speisezimmer. „Das öffentliche Leben spielte sich auch innerhalb der privaten Wände ab“, sagt Reichenberger. „Wer im politischen Leben was werden wollte, musste sich darstellen“, er lächelt verschmitzt und lenkt seine Schritte zu einem seiner Lieblingsexponate: Die Brotteigform mit den Konturen eines Ferkels. Auch das Siebenschläfergefäß gehört zu den kleinen aber aussagekräftigen Funden, die ihn bewegen. Die Tierchen wurden darin gehalten, bis man sie in Honig und Mohn zubereitet und gegessen dazu Obst und Wein in Fülle genossen hat.

Landwirtschaftliche und handwerkliche Produkte aus der Region, aus dem fruchtbaren Vulkangestein, machten die Stadt am Golf von Neapel zur Handelsstadt und deren Bewohner reich. Zeugnisse römischer Handwerkskunst gelangten bis ins freie Germanien. Die Hallenser Archäologen selbst haben Beweise dafür ausgegraben. Unter anderem ein Salbfläschchen aus Kleinjena. Es ist eines solcher dünnwandigen Achatgefäße, wie sie auch im römischen Pompeji gefunden wurden.

Etwa vor drei Jahren kam den Archäologen in Halle die Idee, das römische Pompeji in Sachsen-Anhalt wieder aufzubauen. Denn schon vor über zwei Jahrhunderten, als die zielgerichteten Grabungen nach der untergegangenen Stadt begannen, ging großes Interesse daran von diesem Lande aus. Fürst Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau war 1766 zu den Ausgrabungsstätten an den Golf von Neapel gereist und hatte den Vesuv bestiegen. Eine Nachbildung des Feuer speienden Berges stellte er in sein Wörlitzer Gartenreich. Auch die Stuckaturen und Wandmalereien in seinen Wörlitzer Bauten sind nach Vorbildern aus Pompeji entstanden.



Ihren Wohlstand stellten die Pompejaner auch und vor allem an den Wänden zur Schau. Kostbare Mosaiken und Malereien erzählen vom üppigen Leben, von paradisischen Gärten, von der Beschäftigung mit Kunst und Mythologie; wie an den Wänden von Moregine oder aus dem „Haus des Menander“, eines der bedeutendsten pompejanischen Häuser.

Alfred Reichenberger weist nach oben auf die Videoinstallation. Gerade in das prunkvolle Alltagsleben der aristokratischen Hausbesitzer eingetaucht, sieht sich der Besucher unter einem gefährlich brodelnden Vulkan.

Wissenschaftler sagen dem Vesuv einen Ausbruch voraus, der mindestens so gewaltig sein werde, wie der legendäre von 79 n. Chr., der Pompeji und Herculaneum unter einer bis zu 20 Meter hohen Lava- und Ascheschicht begrub. Die Ausstellung zeigt Zeugnisse nicht nur von dieser Katastrophe. Der letzte Ausbruch von 1944 wurde von Amerikanern mit Ton gefilmt. „Der Vesuv ist jetzt sehr lange still. Darum rechnet man schon in naher Zukunft mit einem gewaltigen Ausbruch“, weiß Reichenberger.

Gänsehaut. Die gehört zur Konzeption der Ausstellung. Da haben sich Landesarchäologe Professor Dr. Harald Meller und sein Team etwas einfallen lassen – neben der Superidee natürlich, eine Pompeji-Ausstellung zu präsentieren, die so umfassend wie noch nie war und auch nie wieder sein wird. Viele Leihgaben gehen im Anschluss an einen festen Standort, den sie nicht wieder verlassen.

Einige „Funde“ allerdings kommen aus dem Labor des Landesmuseums. Spätere Zeugnisse unseres heutigen Lebens, die emotional berühren und die Reichenberger „Archäologie der Zukunft“ nennt; geborgen nach dem Vulkanausbruch. So ist zum Beispiel neben einem pompejanischen Zaumzeug ein verkohlter Kühlergrill mit der Marke „Lancia“ zu sehen, neben einem antiken Dolch eine heutige, in sich verschmolzene Schusswaffe oder, neben der Beinschiene eines Gladiators, ein demolierter Schienbeinschutz eines Spielers des Fußballclubs SSC Napoli.

Durch den Vulkan ist das Land sehr fruchtbar, er bestimmt das gedeihliche Klima am Golf von Neapel. Mehr als vier Millionen Menschen haben sich gegenwärtig für ein Leben zwischen Wohlstand und Untergang entschieden. Die Lavaströme würden durch dichte Ballungsräume fließen. Ob hier ein modernes Katastrophenmanagement funktioniert, wird wohl erst der Ernstfall erweisen.

Der Ernstfall: Pompeji 79 nach Christus. Die unter der Lava begrabenen Toten haben, nach ihrer Verwesung, Hohlräume hinterlassen. „Die Vulkanasche hatte alles Organische eingehüllt und jedes kleinste Detail bewahrt“, erklärt Alfred Reichenberger. Bei späteren Ausgrabungen wurden die Hohlräume mit Gips ausgegossen. So entstanden lebensgetreue „Modelle“ der Toten, von denen auch in der Landesausstellung einige zu sehen sind. Deren Körperhaltung veranschaulicht, dass der Tod überraschend kam und sehr schnell eingetreten sein muss.

Autorin: Kathrain Graubaum

Kontakt:

Dr. Alfred Reichenberger
Landesamt für Denkmalpflege
und Archäologie Sachsen-Anhalt
Richard-Wagner-Straße 9
06114 Halle/Saale
Tel.: +49 (0)345 / 5247-312
E-Mail: a.reichenberger@
lda.mk.sachsen-anhalt.de

Besucherbetreuung:

Tel.: +49 (0)345 / 5247-361, -465
E-Mail: besucherbetreuung@
lda.mk.sachsen-anhalt.de
Web: www.lda-lsa.de oder
www.pompeji-ausstellung.de



INVESTITIONSSTANDORT SACHSEN-ANHALT IM MONAT DEZEMBER 2011



Was hat sich in der hiesigen Wirtschaft getan? Überblick zu wichtigen Meldungen

Die Unternehmen in Sachsen-Anhalt werden ihren Umsatz im laufenden Jahr nach eigener Einschätzung spürbar ausweiten. Gegenüber dem Geschäftsjahr 2010 erwarten die größten Unternehmen des Landes einen durchschnittlichen Umsatzzuwachs von gut 7 Prozent. „Magdeburg und Halle sind weiterhin die bedeutendsten Standorte großer Unternehmen in Sachsen-Anhalt“, erläuterte Dr. Arno Brandt, Leiter der NORD/LB Regionalwirtschaft, der die Studie am Freitag vorstellte. „44 Prozent der Mitarbeiter der 100 aufgeführten Unternehmen sind an diesen beiden Standorten tätig.“

„Die Entwicklung der Unternehmen in Sachsen-Anhalt ist von großer Bedeutung für uns“, sagte NORD/LB Vorstandsmitglied Dr. Hinrich Holm. „Die Verwurzelung in der regionalen Wirtschaft ist eine Stärke der NORD/LB und Grundlage für unsere nach wie vor erfolgreiche Geschäftsentwicklung. Dabei kommt dem Geschäft mit heimischen Firmenkunden eine besondere Bedeutung zu.“

Lesen Sie die gesamte Studie unter [diesem Link](#).

Wir danken Ihnen herzlich für die gute Zusammenarbeit in einem aufregenden Jahr 2011. Das Team der Investitions- und Marketinggesellschaft Sachsen-Anhalt mbH wünscht Ihnen und Ihren Liebsten frohe Weihnachten und ein gesundes, erfolgreiches Jahr 2012!